

Humboldt Forum

Themenspezial Gegen das Verdrängen: Die Ausstellung „Unendlich: Leben mit dem Tod“

Tod und Sterben

Aufwändig inszeniert Eine Schau in fünf Akten

Wie ist es zu sterben? Das erfahren Sie in der schwarzen Kabine. Wie denken ein Imam, eine Rabbinerin, ein Kriminalbiologe über den Tod, die Sterblichkeit? Sie verraten es, per Audio-Aufnahme, in einem der weißen Stoffzelte in Raum zwei. Und wie erleben Sterbebegleiter:innen aus verschiedenen Kulturen diesen immer gleichen, immer anderen Prozess? Davon berichten zwölf von ihnen auf Videobildschirmen, einfühlsam und doch sehr präzise.

Hören wir dem Tod zu, schauen wir ihm ins Gesicht: Die Ausstellung „Unendlich: Leben mit dem Tod“ im Humboldt Forum versucht genau das. „Der Mensch ist vermutlich das einzige Wesen, das weiß, dass es sterben wird“, sagt Cornelia Winkler. „Aber viele verdrängen das Thema.“

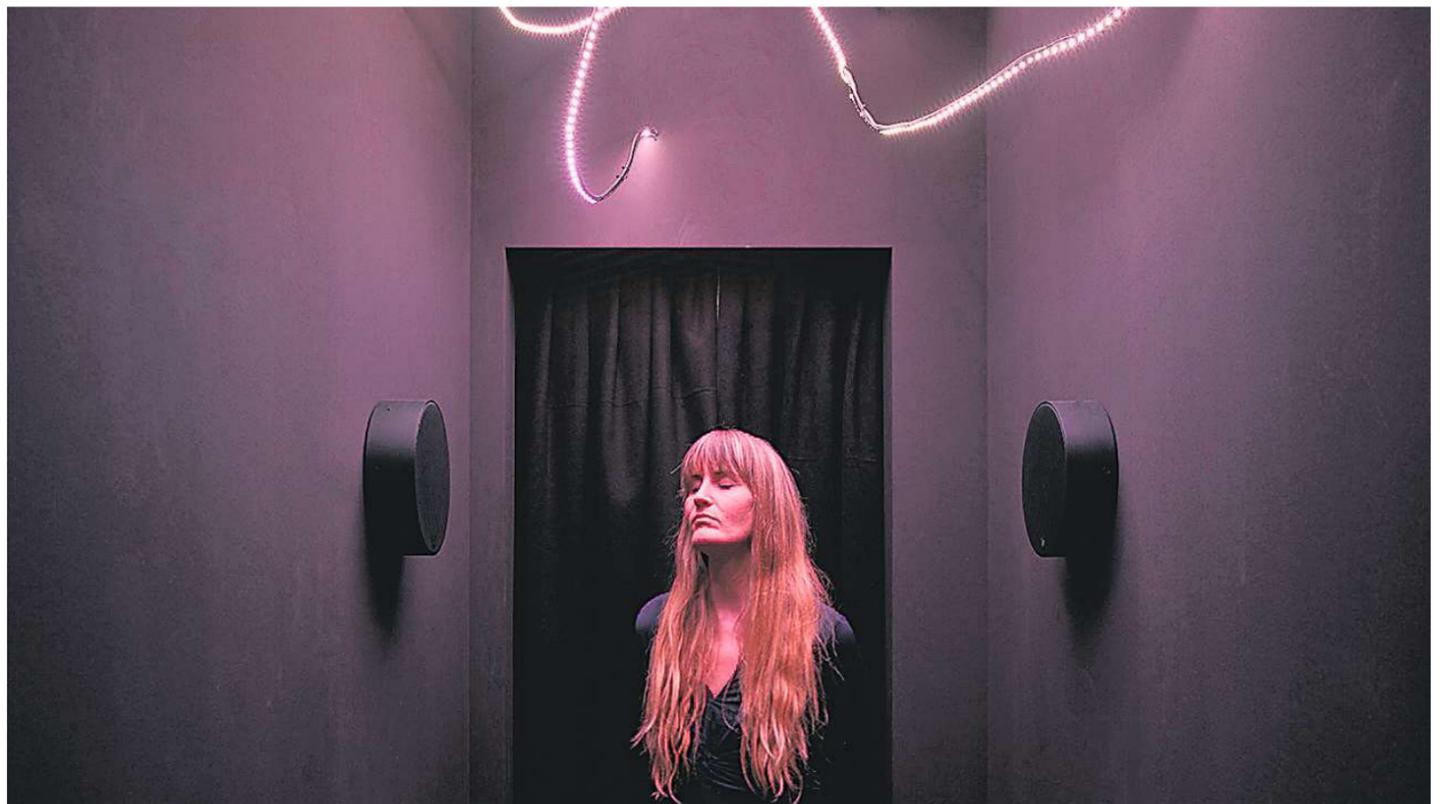
Die 44-Jährige führt regelmäßig Gruppen durch die Ausstellung, die wie ein Theaterstück inszeniert ist. Denn das Gastspiel, das unser Leben hier auf Erden ist, kann schnell zu Ende sein. Und was dann? Oder besser: was vorher?

Die Besucher wandeln, traumwandeln geradezu durch die fünf „Akte“, die aufwändig gestalteten Räume der Ausstellung. Hier können sie, auf Sterbebett liegend, Fragen zu ihrem Verhältnis zum Tod beantworten; dort läuft ein Film, in dem eine Forensikerin die Geldbörse eines ertrunkenen Flüchtlings seziiert.

In der „Leichenhalle“ wird gezeigt, was mit einem Leichnam passiert, eine Ansammlung von Präparaten mit ausgestorbenen Tierarten verdeutlicht, was Homo sapiens auf der Erde anrichtet: eine facettenreiche Schau, die mehr aufs Erleben, aufs Emotionale setzt als aufs Analysieren.

Kommt es vor, dass Besucher die Ausstellung vorzeitig verlassen, weil sie die Auseinandersetzung mit dem Thema nicht aushalten? Selten, sagt Cornelia Winkler. Aber: „Man weiß nie, was einen triggern wird.“ Verlusterfahrungen, die längst überwunden zu sein schienen, können wieder hochkommen.

Im Gästebuch sind ausschließlich lobende Worte zu finden. „Ich war noch nie so lange in einer so großartigen, zur Selbstreflexion anregenden Ausstellung!“, hat eine Besucherin geschrieben, von einer „großartigen Selbsterfahrung“ spricht eine andere. Das Bedürfnis, über unser Gastspiel und sein Ende nachzudenken, ist auf jeden Fall da. D.N.



Abschied nehmen: vom Leben, von geliebten Menschen. Eine Szene aus der Ausstellung.

Neue Bühnen für das Gedenken

Trauer Taskforce Mit dem Schmerz umgehen lernen

Von Dorothee Nolte

Manchmal hilft Singen. Viele Kulturen kennen Trauerlieder, Gesänge, die angestimmt werden, wenn ein Mensch verstorben ist; in den Worten, den Klängen, in der Gemeinschaft der Singenden finden die Trauernden Trost.

In der Ausstellung „Unendlich. Leben mit dem Tod“ im Humboldt Forum sind einige dieser Lieder zu hören, vorgetragen von Vertreter:innen verschiedener Glaubensrichtungen aus der Berliner Stadtgesellschaft. In einem schwarz verhängten Raum kann man sich hinsetzen und ihnen lauschen: den Gesängen aus dem Alevitentum, Islam, Judentum oder dem mexikanischen Totenkult, man hört einen Sikh, eine Christin, einen Hindu und einen Yoruba. Wie unterschiedlich die Klänge – und wie nachvollziehbar der allen Menschen gemeinsame Schmerz, der sich darin ausdrückt.

Feste Rituale lösen sich auf

In modernen Gesellschaften lösen sich feste Trauerrituale, die es in traditionellen Kulturen und religiösen Gemeinschaften gibt, zunehmend auf. Was bleibt übrig? „Wir haben verlernt, mit Trauer umzugehen“, sagt Alexandra Kossowski. „Viele Menschen finden

keine Sprache dafür und setzen sich erst mit dem Tod auseinander, wenn es nicht zu vermeiden ist. Dabei wäre es wichtig, so früh wie möglich damit zu beginnen.“

Alexandra Kossowski ist eine von rund 50 Trauerexpertinnen aus Deutschland, Österreich, den Niederlanden und der Schweiz, die sich im vergangenen Jahr zu dem Netzwerk „Trauer Taskforce“ zusammengeschlossen haben. Die Mitglieder möchten dem Thema Trauern und Gedenken neue Bühnen bieten und zeitgemäße Formen dafür finden.

Die Trauerkultur wiederbeleben, ohne dabei kirchlich gebunden oder religiös inspiriert zu sein: Das geht nur auf sehr individuelle Weise. „Es gibt keine richtige oder falsche Art zu trauern“, sagt Alexandra Kossowski. „Manche Menschen weinen viel, andere gar nicht – und fragen sich dann vielleicht, ob alles in Ordnung mit ihnen ist. In unserer Beratung lassen wir alles zu.“

Die Lebenslagen sind heute komplexer als in traditionellen Gesellschaften, neue Wege müssen gefunden werden, auch durch Technik unterstützte. „Viele sagen: Ich lebe in Deutschland, aber meine Familie ist über mehrere Länder verstreut“, sagt Trauerbegleiterin Theres Kirisits. „Wir

Die Ausstellung

Die Ausstellung „Unendlich. Leben mit dem Tod“ ist noch bis zum 26. November im Humboldt Forum zu sehen. Sie ist täglich außer dienstags von 10.30 bis 18.30 Uhr geöffnet, Eintritt 12/6 Euro. Das mexikanische **Totenfest** wird vom 1. bis 5. November gefeiert werden. Informationen unter humboldtforum.org.

können nicht über längere Zeit gemeinsam trauern. Also finden wir uns digital zusammen, in virtuellen Gedenkräumen.“ Auch die erste deutsche Trauer-App „Grievy“ kann dabei helfen, sie enthält Übungen, Gedankenanstöße und ein Trauer-Tagebuch.

Trauerwoche im November

Die Trauerexpertinnen fassen das Thema weiter als nur den Umgang mit dem Tod. Jeder Abschied, jedes Ende kann mit Trauer verbunden sein. In erster Linie gilt das für die Sterbenden selbst, die Abschied von ihrem Leben, ihren Träumen, ihren Liebsten nehmen müssen. Aber auch für Menschen in anderen Lebensphasen, die sich zum Beispiel von ihrem Kinderwunsch verabschieden müssen.

Die Trauer Taskforce plant vom 30. Oktober bis 5. November eine länderübergreifende Trauerwoche unter dem Motto „Trauer geht durch den Magen“, mit „TrauerBars“ und „Death-Cafés“, um sich über besondere Gerichte an Verstorbene zu erinnern und miteinander zu verbinden.

Im Humboldt Forum wird in diesen dunklen Novembertagen erstmals das mexikanische Totenfest inszeniert werden: Alle, die Toten und die Lebenden, sind eingeladen, gemeinsam zu feiern.